



Johann Samuel Halle: *Die magische Geistervorladung;
oder die Hexe von Endor und der abgeschiedne Geist* (1783)

D
G
E
18.
J

DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Medium & Magie

Wandlung und Wirkung
in der Aufklärung

Konzipiert von Stefan Laube

Im Auftrag des Vorstandes
herausgegeben von Stefanie Stockhorst

Das Frontispiz zeigt das Titelbild zu Johann Samuel Halle: Die magische Geister-
vorladung; oder die Hexe von Endor und der abgeschiedne Geist. In: ders.: Magie oder,
die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden.
Berlin 1783, S. 232-238, Tab. VI, Fig. 48. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Geneh-
migung durch die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel [Exemplar mit der Signatur:
Na 181:1].

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Alle Rechte vorbehalten

Redaktionsanschrift:

Stefanie Stockhorst, Herzog August Bibliothek, D-38299 Wolfenbüttel

Verlag und Vertrieb: Wallstein Verlag GmbH, www.wallstein-verlag.de, Göttingen 2019

Druck: Hubert & Co, Göttingen

gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-8353-3494-6

ISSN 0722-740-X

Inhalt

Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft

Zu diesem Heft (<i>Stefanie Stockhorst</i>)	183
Zirkulation und Kontrolle. Dynamiken des 18. Jahrhunderts. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts am 5. und 6. Sept. 2019 an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Tagungsbericht (<i>Charlotte Backerna</i>) . . .	185

Medium & Magie

Wandlung und Wirkung in der Aufklärung

Konzipiert von Stefan Laube

<i>Stefan Laube</i> : Zur Einführung	187
<i>Anita Hosseini</i> : »Il n'y a rien en lui qui sente la palette«. Die magische Transformation von Farbe in Licht und Luft bei Chardin	193
<i>Henning Wrage</i> : Wort und Wirkung. »Magic Bullets« im Diskurs der Aufklärung . .	208
<i>Urte Helduser</i> : »Fernrohre« und »Zauberspiegel«: Jean Pauls »natürliche Magie der Einbildungskraft« als Medientheorie	220
<i>Astrid Zenker</i> : Zauber und Transparenz. Mediale Perspektiven der Gartenkunst . . .	233
<i>Sara Luly</i> : From Material Substance to Mental Influence. Remarks on the Embodied Media of Animal Magnetism	249
<i>Stefan Laube</i> : Taumelnder Merkur. Magie der Medien in der Alchemie	261

Aus der Forschung

<i>Damien Tricoire</i> über Guillaume-Thomas Raynal: Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes. Hg. Anthony Strugnell, Gianluigi Goggi, Kenta Ohji (2018) und L'adresse à l'Assemblée nationale (31 mai 1791) de Guillaume-Thomas Raynal. Positions, polémiques, répercussions. Hg. Hans-Jürgen Lüsebrink (2018)	277
<i>Jonas Hock</i> über Affektökonomien. Konzepte und Kodierungen im 18. und 19. Jahr- hundert. Hg. Susanne Schlünder, Andrea Stahl (2018)	279
<i>Peter Gofsens</i> über Shakespeare as German Author. Reception, Translation Theory, and Cultural Transfer. Hg. John A McCarthy (2018)	281
<i>Helga Meise</i> über Norbert Bachleitner: Die literarische Zensur in Österreich von 1751 bis 1848. Mit Beiträgen von Daniel Syrový, Petr Piša und Michael Wögerbauer (2017)	284
<i>Vanessa de Senarclens</i> über Béatrice Durand: Sauvages expérimentaux. Une histoire des fictions d'isolement enfantin (2017)	286
<i>Paul Kahl</i> über Erika Thomalla: Die Erfindung des Dichterbundes. Die Medien- praktiken des Göttinger Hains (2018)	288

Medium & Magie

Wandlung und Wirkung in der Aufklärung

Konzipiert von Stefan Laube

Zur Einführung

Bis heute geht Mediennutzung mit Zauber einher. Fotoapparat, Telefon, Radio, Schallplattenspieler und Fernseher mussten auf ihre ersten Nutzer ebenso magisch wirken wie gegenwärtig die audiovisuellen Medien Computer, Smartphone und Tablet.¹ Wie können eine Landschaft oder ein Gesicht auf ein leeres Blatt Papier und eine Stimme in einen Draht gelangen? Wie Musik in die Rillen einer Scheibe oder bewegte Bilder in einen Kasten, den man sich im Wohnzimmer aufstellt? Und wie kommen die globalen Informationen in ein flaches Gerät, nicht größer als eine Zigarettenschachtel und das sogar ohne Kabel? Das zwischen Faszination und Ehrfurcht schwankende Staunen über die Eigenwirklichkeit medialer Apparaturen prägte bereits die Wahrnehmung der Zeitgenossen der ersten Medienrevolution. So stellte man Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks in die Nähe magischer Praktiken, allein weil niemand so recht wusste, wie und vor allem aus welchen Materialien die beweglichen Lettern als Beschleuniger der Gedankenfixierung hergestellt wurden. Ähnliches gilt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für die ersten Erprobungen der *Laterna magica* und *Camera obscura*. Athanasius Kircher beispielsweise, ein Protagonist neuer optischer Medien, war nur durch seine unmittelbare Nähe zum Vatikan vor dem Verdacht auf unlautere Magie gefeit.²

In der Vermittlung nicht nachvollziehbarer Kräfte besaßen magische und mediale Praktiken in der frühen Moderne eine große semantische Schnittmenge. Heute hingegen sind erstere zum Relikt eines überwundenen Weltzugangs geworden, letztere zu einem unentbehrlichen Bestandteil moderner Gesellschaftsordnung. Dass Medien als Trägern, Vermittlern und Produzenten von Informationen von Anfang an ein Zauber eingeschrieben war, lässt sich terminologisch untermauern. Der Begriff »Medium« ist in Praktiken der Geisterbeschwörung des späten 18. Jahrhunderts verankert, wie an Friedrich Schillers Romanfragment *Der Geisterseher* (1787/89) sichtbar wird. In Séancen wird bis heute das Medium als Scharnier zwischen der materiell-körperlichen und der immateriell-geisterhaften Welt bezeichnet; aus den Geistersprechern des 18. Jahrhunderts, deren Körper als

1 Das Themenheft ist aus zwei Panels hervorgegangen, die Ende März/Anfang April 2017 in Minneapolis im Rahmen der Jahreskonferenz der American Society for Eighteenth-Century Studies [ASECS] stattfanden, siehe meinen Tagungsbericht. In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 41 (2017), S. 8-9. Konzeptionelle Überlegungen sind ursprünglich aus dem Gedankenaustausch mit Hania Siebenpfeiffer (Universität Marburg) erwachsen.

2 Asa Briggs u. Peter Burke: *A Social History of Media. From Gutenberg to the Internet*. Cambridge/UK 2005.

Resonanzböden für unkörperliche Stimmen des Jenseitigen dienten, hat sich das heutige Mediumverständnis ausgeformt.³ Auch wenn der Glaube an die ›Botschaft aus dem Jenseits‹ im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte in die Randzonen des Okkulten abgewandert ist, so ist das Faszinosum gegenüber Selbstbewegung, Fernwirkung und körperlos Präsentem geblieben.

Was kann nicht alles ein Medium sein!? Ein Träger von Information, ein Überträger, ein Katalysator, ein vermittelndes Element, ein Instrument zur Erweiterung der menschlichen Möglichkeiten, ein Vehikel physikalischer und chemischer Vorgänge, eine mit Geistern in Verbindung stehende Person und manches mehr.⁴ Das Themenheft hat sich vorgenommen, ›Medium‹ im 18. Jahrhundert sowohl als Phänomen der Gesellschaft wie auch als Erscheinung der Natur unter die Lupe zu nehmen. Während Marshall McLuhan mit *understanding media* – dem Untertitel seines 1964 erschienenen epochalen Werkes – vornehmlich den Wandel vom Buchdruck bis zum elektronischen *Global Village* im Blick hatte,⁵ fand ›Medium‹ als zeitgenössischer Terminus des 18. Jahrhundert vor allem in Naturkunde bzw. Naturphilosophie Anwendung. Elementen der Natur, wie Luft, Wasser, Feuer und Erde schrieb man mediale Qualitäten zu. Medial relevant waren vor allem durchsichtige Stoffe, die das Licht zu brechen vermögen und die Wahrnehmung ermöglichen (*media diaphana*).⁶ Geht es beim modernen Medienbegriff um die Speicherung und Übertragung von Botschaften zu einem Empfänger, um auf diese Weise Ideen und Sinn zu verbreiten, fungieren Medien der Natur als Treibstoff oder Generator, um Prozesse in Gang zu setzen bzw. aufrecht zu erhalten.⁷ Oft ist im Zeitalter der frühen Aufklärung bei Naturforschern ausdrücklich von Medium die Rede. Meist war darunter eine feinstoffliche Substanz gemeint, deren Funktion darin besteht, Polaritäten in Kontakt zu bringen – auf Grundlage des philosophischen Lehrsatzes, dass man in der Natur nicht von einem Extrem zum anderen ohne Mittler gelangen könne. Sobald Isaac Newton über Luft, Raum und Anziehung schreibt, ob nun auf Latein oder auf Englisch, ist der Terminus ›Medium‹ eine gängige, Dynamik auslösende Kategorie. So spricht er in seinem Traktat über die Optik von einem »ambient medium«⁸, das noch feiner sei als transparente

3 Erhard Schüttpez: Mediumismus und moderne Medien. Die Prüfung des europäischen Medienbegriffs. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 86 (2012), H. 1, S. 121-144.

4 Siehe v. a. Stefan Hoffmann: Geschichte des Medienbegriffs. Hamburg 2002; Stefan Münker u. Alexander Roesler (Hg.): Was ist ein Medium? Frankfurt/Main 2008.

5 Es spricht einiges für die Vermutung, dass erst mit dem Aufkommen der elektronischen Geräte von Kommunikationsmedien die Rede ist, siehe Friedrich Kittler: Grammophon Film Typewriter. Berlin 1986.

6 Vgl. Jochen Hörisch: Die Medien der Natur und die Natur der Medien. In: Joachim Wilge (Hg.): Zum Naturbegriff der Gegenwart, Bd. 2. Stuttgart 1994, S. 122-137.

7 Siehe jetzt zu Atmosphären, Umwelten und Infrastrukturen als mediale Erscheinungen Johan Durham Peters: *The Marvelous Clouds. Toward a Philosophy of Elemental Media*. Chicago 2015.

8 Isaac Newton: *Opticks or, a Treatise of the Reflections, Refractions, Inflections and Colors of Light*, Third Edition corrected. London 1721, S. 195. Im Französischen sollte diese Formel mit »milieu ambient« übersetzt werden, siehe Karl Michaëlsson: *Ambiance*. In: *Studia Neophilolo-*

Körper, das aber allenfalls Nahwirkungen auslösen könne. Die Gravitation im interstellaren Raum bedürfe daher eines anderen Übertragungsmediums – des Äthers.⁹

Ebenso facettenreich tritt die Kategorie der Magie auf – als Platzhalter für alles Unbeschreibliche, zur Etikettierung unerklärlicher Kraftquellen, die der Mensch dennoch spüren, mitunter sogar beeinflussen und steuern kann. Magie ist Kraftübertragung. Medial gesprochen scheint sich in der Magie ein Transfer einer übernatürlichen Kraft bzw. Wirkung zu vollziehen – von einem Sender zu einem Empfänger, dem sich letzterer zunächst weitgehend ohnmächtig ausgesetzt sieht. Auffällig divergente Interpretationen prägen den Begriff der Magie im 18. Jahrhundert. In Zedlers *Großem vollständigem Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* (1732-1754) wird zwischen ›weißer‹ und ›schwarzer Kunst‹ unterschieden.¹⁰ Weiß ist sie, wenn sie »natürlich«, »göttlich« und »wahr«¹¹ ist; »schwarz« gilt hingegen als »diabolisch« oder »dämonisch«.¹² Erschöpft sich heute der Sprachgebrauch für ›Magie‹ als Zauberei in kommerziellen Taschenspielertricks und atavistischem Aberglauben, wies er noch im 18. Jahrhundert einen weit größeren Bedeutungsumfang auf, denn in der Tradition der Renaissance umfasste er die gesamte Naturkunde.¹³ Sobald ein Zeitgenosse des 18. Jahrhunderts der Ansicht war, dass Sterne das Menschenleben beeinflussten oder in der Natur Sympathien und Korrespondenzen Kräfte übertrügen, konnte er als Magier der Natur firmieren, der allerdings keineswegs zaubern, sondern Geheimnisse der Natur freilegen wollte – durch Wissen und Können, Experiment und Inszenierung. Dieser Gelehrten-Magie stand eine populäre Magie gegenüber, die auf individuelle Notsituationen im alltäglichen Kontext ausgerichtet war.¹⁴ Ge-

gica XII (Uppsala 1939/49), S. 91-119, hier S. 96; Leo Spitzer: *Milieu and Ambiance: An Essay in Historical Semantics*. In: *Philosophical and Phenomenological Research* 3 (1942), S. 1-42, hier S. 36 f.; vgl. allg. Keith Hutchinson: *What Happened to Occult Qualities in the Scientific Revolution*. In: *Isis* 73 (1982), S. 233-253.

9 Vgl. Spitzer, *Milieu*, S. 35; Max Jammer: *Concepts of Force. A Study in the Foundation of Dynamics*. Cambridge/MA 1957, S. 116-158. Newton, der mit großer Ernsthaftigkeit und Konzentration die alchemistische Literatur rezipierte, war der Ansicht, dass die Ordnung des Kosmos über einen Geist in die Materie hineinwirkt, den er »Ferment«, »vegetable spirit« oder »mercurial spirit« nannte, siehe Hans-Werner Schütt: *Alchemie im Zeitalter der Aufklärung*. In: *Berichte der Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), S. 157-166, hier S. 159-161.

10 [Art.] ›Magie, Magia, Ars Magica‹. In: *Großes vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 19, Sp. 288-298.

11 Siehe [Art.] ›Magie, die natürliche‹, [Art.] ›Magie, die Göttliche‹ u. [Art.] ›Magie, die Wahre‹. In: ebd., Sp. 300 f., Sp. 299 u. Sp. 303 f.

12 [Art.] ›Magia diabolica/magia demonica‹. In: ebd., Sp. 303. Vgl. zur Varianz der Magiebestimmungen Bernd-Christian Otto: *Magie. Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit*. Berlin 2011.

13 Helmut Birkhan: *Magie im Mittelalter*. München 2010, S. 10-16; Richard Kieckhefer: *Magie im Mittelalter*. Übers. v. Peter Knecht. München 1992, S. 17-26.

14 Eva Labouvie: [Art.] ›Magie‹. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 7. Sp. 1091-1098, hier Sp. 1096.

zielten Aufklärungskampagnen von Kirche und Schule sollte es im 18. Jahrhundert gelingen, dieses Orientierungshandeln zu untergraben. Die Magie überlebte dennoch.¹⁵

Aus Figuren der Verschränkung, Vermittlung und Wandlung schöpft das Themenheft sein Potenzial,¹⁶ weniger aus dem Kontrast zwischen ›heller‹ Rationalität und ›dunkler‹

Gegenaufklärung oder aus der gesellschaftlichen Reichweite des Medialen. Im komplementären Spannungsfeld von Medium und Magie ist Medium mehr als die Verbreitung magischer Inhalte und Magie mehr als die Kehrseite einer medial affizierten Aufklärung. Medium und Magie in konsequenter Verzahnung garantieren Bedeutungsüberschüsse, die bisher eher blass geblieben sind.¹⁷ Das Et-Zeichen bei »Medium & Magie« soll die über ein bloßes ›und‹ hinausgehende ausgeprägte Sinnverschränkung beider Termini zum Ausdruck bringen.¹⁸ Vereinigt werden zunächst Begriffe, die jeweils durch Unschärfe gekennzeichnet sind. ›Magie‹ gibt es in ihrer ›weißen guten‹ und in ihrer ›bösen schlechten‹ Variante sowie in unzähligen Schattierungen, die zwischen diesen Polen verortet sind. ›Medium‹ ist entweder ›schwach‹, wenn es nicht mehr als bloßes Mittel oder Werkzeug sein will, oder ›stark‹, wenn es als Mittler wirkt, der im Sinne der gleichnamigen Hauptfigur aus Goethes *Wahlverwandtschaften* nicht nur vermittelt, sondern die Situation grundlegend – und nicht immer zum Besseren – verwandelt.

Ein Medium interagiert stets mit seinem Inhalt, das es zur Darstellung bringt und das die Sinne in unterschiedlichem Ausmaß absorbiert. Auch wenn – wie bei einer Kippfigur – nur eines von beiden wahrgenommen werden kann, nie beides zugleich, so ist es möglich, Medium und Inhalt zum Schwingen zu bringen. Dies geschieht immer dann, wenn

15 Wouter J. Hanegraaff: How Magic Survived the Disenchantment of the World. In: Religion 33 (2003), S. 357-380.

16 Schon Aristoteles verstand unter ›Medium‹ ein stoffliches ›Zwischen‹ bzw. das Durchscheinende und Diaphane, das jeden Wahrnehmungsakt begleiten muss. Vgl. Wolfgang Hagen: Metaxy. Eine historiosemantische Fußnote zum Medienbegriff. In: Stefan Münker, Alexander Roesler (Hg.): Was ist ein Medium? Frankfurt am Main 2008, S. 13-30.

17 In Vertretung eines detaillierten Forschungsüberblicks sei hier nur kurz darauf hingewiesen, dass es Ziel der von Sabine Doering-Manteuffel vorgelegten Studie *Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung* (2008) gewesen ist, auf Basis populärer Quellen, wie Erbauungs-, Rezept- und Ratgeberliteratur die mediale Verbreitung magischer Praktiken in der Gesellschaft zu bestimmen, während die von Monika Neugebauer-Wölk u. a. herausgegebenen Sammelbände beim IZEA in Halle/Saale übergreifende Erklärungsansätze zum ›Anderen‹ der Vernunft erproben, in denen der Mediengebrauch allerdings meist eine nur untergeordnete Rolle spielt. Der Befund bleibt, dass nur wenige Forschungsbeiträge in einem Deutungsrahmen agieren, der Medium und Magie konsequent miteinander vernetzt. Anregend, wenn auch nur sporadisch am 18. Jahrhundert exemplifiziert: Jörg Jochen Berns: Die Jagd auf die Nymphe Echo. Zur Technisierung der Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit. Bremen 2011 (Presse und Geschichte Bd. 53); Hartmut Böhme: Zur Theologie der Telepräsenz. In: Frithjof Hager (Hg.): KörperDenken. Aufgaben der historischen Anthropologie. Berlin 1996, S. 237-249; Karl Clausberg, Elze Bisanz u. Cornelius Weiller (Hg.): Ausdruck. Ausstrahlung. Aura. Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter. Bad Honnef 2007.

18 Vgl. Keith Houston: Shady Characters. The Secret Life of Punctuation, Symbols & Other Typographical Marks. New York u. London 2013, S. 59-79.

magische Eindrücke durch Medialität gebrochen werden, wenn der Betrachter zu reflektieren beginnt, wie der Zauber entstehen konnte. Insofern ist das Magische konstitutiver Bestandteil einer rationalen Herangehensweise.

Die Aufklärungsepoche ist eine Fundgrube, wenn man nach Phänomenen Ausschau hält, bei denen Magie und Verstand zusammenfallen. Das diesem Themenheft voranstehende Frontispiz ziert als Titelbild Johann Samuel Halles Abhandlung *Magie oder, die Zauberkräfte der Natur* (1783). Ein neugieriges Publikum steht im Bann eines aus einem Totenkopf aufsteigenden wolkigen Geistes im Habit eines Hohepriesters. Die hier dargestellte magische Illusionierung schiene perfekt, wenn nicht mitten im Traktat diese »magische Geistervorladung; oder die Hexe von Endor« durch ausführliche Beschreibung und insbesondere durch eine technische Abbildung so präzise seziert wäre, dass von magischer Transzendenz nicht mehr viel übrig bleibt.¹⁹

Medienforschung unter der Ägide der Magie muss Wirkungsforschung sein: Wirkung des Bildes, Wirkung der Schrift, Wirkung der Phantasie, Wirkung der Immersion, Wirkung des Körpers, Wirkung des Quecksilbers – alles Wirksamkeiten, die dem Magischen nahekommen (können) und die in den jeweiligen Beiträgen des Themenheftes prominent zur Sprache kommen. Das Spektrum der Annäherungen ist gespannt von einem die Augen täuschenden Gemälde, in welchem sich die Farben der Palette in flimmernde Luft- und Lichtphänomene, in mediale Subtilitäten auflösen (Anita Hosseini) bis zu der vermeintlich durchschlagenden Wirkung von Druckschriften, die gleich magischer Geschosse (*magic bullets*) die Lesenden durchdringen (Henning Wrage). Thematisiert werden das magische Potenzial der menschlichen Phantasie, die in ihrer theoretischen Selbstbeschreibung nicht auf Metaphern technischer und körperlicher Medien verzichten mag (Urte Helduser) und der Landschaftsgarten, wo die musische Einbildungskraft seiner Besucher mit den Arrangements aus natürlichem Wachstum und technischen Apparaturen eine bezaubernde, stets reflektierte Liaison feiert (Astrid Zenkert). Bei magnetischen Heilverfahren ist zunächst eine natürliche Magie tangiert, die mit Hilfe einer materiell postulierten, universalen Ingredienz als Übertragungsmedium funktioniert, jedoch später durch ein vor allem männlichen Ärzten zugeschriebenen »festen Willen« in Gang kommt, der als mentale Kraftquelle magische Konnotationen kaum verbergen kann (Sarah Luly). Der abschließende Aufsatz stellt mit der Alchemie ein magisch konnotiertes Wissensfeld vor, in dem eine fruchtbare Heterogenität von Medienkonzepten greift, je nachdem ob man die unberührte Natur, das experimentierende Labor oder die Distribution des Wissens durch Druckschriften in den Blick nimmt (Stefan Laube).

Insgesamt fällt auf, wie stark die menschliche Einbildungskraft die Funktionsweise der hier vorgestellten medialen Phänomene steuert. Dass kommunikative Akte nie neutral gegenüber den Inhalten der Botschaften sind, dass mediale Übertragung nicht nur Transport, sondern auch Transformation des Übertragenen bedeutet, scheint in erster Linie in

19 Johann Samuel Halle: Die magische Geistervorladung; oder die Hexe von Endor und der ab- geschiedne Geist. In: ders.: *Magie oder, die Zauberkräfte der Natur*, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden. Berlin 1783, S. 232–238, Tab. VI, Fig. 48.

der schier unerschöpflichen Agilität menschlicher Imagination begründet zu sein.²⁰ Sie versteht jede Botschaft mit einem Mehrwert und sorgt dafür, dass sie der Übertragung nicht einfach vorausgeht, sondern von ihr miterzeugt wird. Ob imaginäre Wahrnehmung oder treibende Natur, ob bewegliche Lettern oder täuschende Apparaturen: Medien sind magisch, ebenso wie die Magie medial ist.

Stefan Laube, Berlin

²⁰ Siehe mit umfassendem Literaturüberblick Rudolf Behrens u. Jörn Steigerwald: Imagination. In: Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe – Konzepte – Wirkung. Hg. v. Heinz Thoma. Stuttgart u. Weimar 2015, S. 277-288.